

Daniela Lilli

Der Alchemikerkreis um den böhmischen Edelmann Wilhelm von Rosenberg (Vilém z Rožmberka)

Dissertationsprojekt (LMU München)

Die einen versprachen sich finanzielle Absicherung durch unermesslichen Reichtum sowie ein vermeintliches Wundermittel gegen den Tod. Die anderen hingegen sahen in ihr nichts weiter als „eitel Bescheisserey“¹. Die Rede ist von der Alchemie. Oder anders ausgedrückt: Von einem äußerst komplexen, aber auch skandalbehafteten wissenschafts- und kulturhistorischen Phänomen, welches im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts in einem bis dahin nie gekannten Ausmaß „wie eine Epidemie um sich griff“² und sich damit gleichsam den Weg an die europäischen Fürstenthöfe bahnte. Davon blieb auch das Königreich Böhmen nicht unberührt. Neben dem kaiserlichen Hof Rudolfs II., der als ein Zentrum der frühneuzeitlichen Alchemie weithin bekannt ist, bildete sich am Hof des Oberstburggrafen und Oberstlandeskammerers Wilhelm von Rosenberg Mitte des 16. Jahrhunderts ein weiterer regionaler Schwerpunkt alchemischer Aktivitäten heraus. Obwohl Wilhelm von Rosenberg zu den herausragenden Vertretern der böhmischen Adelsalchemie zählt und maßgeblichen Anteil an der Entwicklung Südböhmens zu einem einzigartigen Kristallisationspunkt der Alchemie hatte, fehlt bis heute eine fundierte wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Themas. Insbesondere die eigentlichen Hauptakteure dieser Entwicklung verharren bisher überwiegend im Dunstkreis der Anonymität: Die historischen Alchemiker. An diesem Punkt setzt das Dissertationsprojekt an. Im Rahmen eines personen- und wirkungsgeschichtlichen Ansatzes wird das Leben und Wirken der vornehmlich aus dem deutschen Kulturraum stammenden und häufig gänzlich unbekanntem Alchemiker am Rosenbergschen Hof herausgearbeitet. Ausgangspunkt der als quellenkundliche Studie angelegten Arbeit ist ein nahezu unbearbeitetes Konvolut aus dem Rosenbergschen Familienarchiv in Třeboň (Wittingau), welches an Wilhelm von Rosenberg gerichtete Schriftstücke vorzugsweise alchemischen Inhalts enthält. Aus diesen lassen sich vielfältige Informationen über Vorstellungen, Motive und Ziele gewinnen, die das Handeln der einzelnen Adepten bestimmt

¹ SUCHTEN, Alexander von, Dialogus, in: Suchten, Alexander von, *Alexandri von Suchten, Eines wahren Philosophi und der Artzneyen Doctoris Chymische Schrifften*, Frankfurt am Main 1680, S. 305–356, hier: S. 354.

² TREPP, Anne-Charlott, Religion, Magie und Naturphilosophie: Alchemie im 16. und 17. Jahrhundert, in: Lehmann, Hartmut & Trepp, Anne-Charlott (Hrsg.), *Im Zeichen der Krise. Religiosität im Europa des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1999 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 152), S. 473–493, hier: S. 475.

haben. Sie gewähren zudem einen beispiellosen Einblick in das soziale Lebensumfeld der Alchemiker, möglichen ökonomischen Zwängen, denen sie unterlagen, Risiken wie Chancen ihrer durchaus nicht ganz ungefährlichen Profession sowie Überlegungen ganz privater Natur. Ergänzt und kombiniert wird die Arbeit an dieser Stelle durch Quellenmaterial aus weiteren deutschen, tschechischen und österreichischen Staats-, Stadt-, Landes-, Universitäts- und Bibliotheksarchiven, um jeweils eine biographische Einordnung der Schaffensperiode der einzelnen Alchemiker am Rosenbergschen Hof gewährleisten zu können. Die Betrachtung der Lebenswege und Einzelschicksale der zumeist deutschen Alchemiker und ihrer Tätigkeit am südböhmischen Hof, lässt die Adepten dabei nicht nur aus dem Schatten ihres fürstlichen Unterstützers und Förderers hervortreten und sowohl für die alchemiehistorische Forschung wie auch für die deutsch-böhmische Historiographie erstmals sichtbar werden. Die Rückschlüsse, die sich aus der systematischen Analyse der Alchemikerbiographien ziehen lassen, reichen dabei weit über die Lebens- und Tätigkeitsbeschreibungen der einzelnen Personen hinaus und erlauben es, diese in einen weitaus größeren Kontext zu stellen: Sie geben nämlich auch Aufschluss über den internen Aufbau und die Organisation alchemischer Forschung am Rosenbergschen Hof, wozu beispielsweise die unterschiedlichen Kontrollinstanzen und -mechanismen zur Verhinderung oder Aufdeckung betrügerischer Aktivitäten, aber auch die Umstände und Voraussetzungen für das Zustandekommen alchemischer Dienstverhältnisse zählen. Sozialgeschichtlich interessant sind ferner die weitreichenden Schlussfolgerungen, die sich hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung des Alchemikerkreises, der Arbeitsweisen der einzelnen Adepten sowie des Grades ihrer Vernetzung ergeben. Insbesondere Letzteres ist von großem Interesse, trugen die Rosenbergschen Alchemiker doch durch die teils intensive Zusammenarbeit mit ihren Kollegen aus dem Nachbarland zu einem regen und aktiven Wissensaustausch vor allem zwischen den böhmischen Ländern und den deutschen Territorien bei. In dieser Weise entfaltet sich nicht nur ein lebhaftes Bild einer in der Wissenschaft bislang weitestgehend unerforschten alchemischen Lebenswelt im frühneuzeitlichen Böhmen. Auch schließt die Arbeit eine wichtige Lücke in der transnationalen alchemiehistorischen Forschung, in der seit Jahren „eindringendere Studien zum Alchemikerkreis um W[ilhelm] v[on] R[osenberg]“³ gefordert werden.

Kontakt: Daniela Lilli, M.A., daniela.lilli@lmu.de

³ KÜHLMANN, Wilhelm & Telle, Joachim, *Corpus Paracelsisticum. Band III Teil 2: Der Frühparacelsismus*, Berlin/Boston 2013 (= Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, Bd. 170), S. 793.